

Gibt's doch gar nicht

Ein Muttersöhnchen als Verführer, verschwundene Ringe, abgetrennte Köpfe und geklonte Assistentinnen:
Beim Festival des Magischen Zirkels im Gasteig demonstrieren Zauberer ihre Künste – und das Publikum versteht die Welt nicht mehr

VON WOLFGANG GÖRL

Heinz ist ein begnadeter Verführer. Ein Frauenheld. Ein Don Juan. Unwiderstehlich. Glaubt er jedenfalls. Der Augenschein liefert ein anderes Bild. Wie er dasteht auf der Bühne des Carl-Orff-Saals im Gasteig, den schmächtigen Oberkörper in einen lichtblauen Muttersöhnchen-Pulli gehüllt, wie er herumhampelt und linkisch mit den Armen schlenkert, wie er nach Worten sucht, sich verhaspelt und schmallippig durch seine Streber-Brille ins Publikum blickt – so ist er alles andere als ein Gigolo. Viel mehr sieht er aus wie der ewige Verlierer, über den man schon in der Schulklasse gelacht hat und der später im Beruf das Objekt des Kollegenspotts ist.

Soeben hat Heinz eine junge Dame aus dem Publikum auf die Bühne geholt. Stefanie heißt die Schöne im roten Kleid. Heinz aber spricht sie nur mit „Zuschauerin“ an, und auch sonst wäre die tölpelhaft neckische Art, wie er sie anhimmelt, geeignet, jede Frau in die Flucht zu schlagen. Umständlich zeigt er Stefanie einen Satz Schicksalskarten, die Begriffe wie Stille, Romanze und solche Sachen symbolisieren. Die Dame in Rot, der er neckisch-dooof zublinzelt, zieht eine Karte und verbirgt sie vor den Blicken von Heinz. Dieser ruft jetzt den Geist an, der ihm verraten soll, was die Karte symbolisiert. Doch das misslingt. „Scheißgeist“, schimpft Heinz. Aber er hat ja noch, beinahe hätte er's vergessen, ein Kuvert am Pullover heften. Heinz öffnet es, entnimmt einen Zettel, und auf dem steht geschrieben: „Ewigkeit“. Jetzt ist Stefanie an der Reihe, ihr Kartengeheimnis zu lüften. Und was steht auf ihrer Karte: „Ewigkeit.“

Verdammt, wie hat er das gemacht? Geht das noch mit rechten Dingen zu? Heinz, der tollpatschige Casanova – ist er doch ein großer Magier? Ja, das ist er. Im wirklichen Leben heißt er Pit Hartling, er hat Literaturwissenschaft, Philosophie und Psychologie studiert, sein Geld aber verdient er als Zauberer. Als solcher hat der Mann aus Frankfurt, der so geistreich und witzig ist, dass sich die TV-Comedians vor ihm ehrfurchtsvoll in den Staub werfen müssten, bereits etliche Preise eingeholt. Unter anderem wurde er schon mit 17 Jahren Vizeweltmeister im Zauberefach Kartenkunst. Und wer dem Magier Hartling an diesem Samstagabend im Gasteig zuschaut, gerät allmählich in Atemnot: vor Lachen und vor Staunen.



Magie-Festival im Gasteig: Pit Hartling (oben li.) und Thomas Fraps ergründen die Gedanken eines Zuschauers. Auch der Zauberer-Nachwuchs (unten) übt schon, um so fingerfertig zu werden wie Magier Alexander McCova. FOTOS: CATHERINA HESS

Pit Hartling ist einer der Attraktionen des Munich Magic Festivals, zu dem der Magische Zirkel München am Wochenende in den Gasteig geladen hat. Rund 3000 Besucher folgten der Einladung, und was sie zu sehen bekommen, ist schlichtweg grandios. Da ist die Kindershow des Zaubermeysters Jalin Alfar, da demonstrieren Alexander Schelle und Florian Ilgen die unheimliche Macht der Hypnose, da zelebriert Jan Logemann, der amtierende Weltmeister der Kartenkunst, eine Fingerfertigkeit, die den Betrachter an seinem Verstand zweifeln lässt. Womöglich sind sie doch alle mit dem Teufel im Bunde. Zum Beispiel auch der Magier Alexander de Cova, der als Mr McCova im schwarzen Kilt eine königlich-schottische Zaubervue in der Black Box präsentiert. Knoten wandern wie von Geisterhand gezogen über ein Seil, Trinkgläser verschwinden im Nichts, und ein Seidentuch, mit dem der in Wien lebende Münchner eben noch ins Publikum wedelte, taucht im Kerngehäuse eines unversehrten Apfels wieder auf. Und während man sich fragt, wie der Trick funktioniert, meldet sich eine innere Stimme, die sagt: Nein, man möchte es gar nicht wissen. Viel schöner ist doch die Illusion.

Am Abend dann die große Gala-Show im Carl-Orff-Saal. Natürlich ist auch der Conférencier Gaston ein großer Hexer, der schon vor der Vorstellung den Fingerring einer Zuschauerin vorübergehend wegzubert. Gut drei Stunden lang erfährt das Publikum, dass es Dinge gibt zwischen Himmel und Erde, die einfach nicht zu fassen sind. Das französische Duo „Lex Chapeaux Blancs“ verblüfft mit einer zauberhaften Darbietung im Stil des Schwarzen Theaters. Köpfe trennen sich vom Rumpf und schweben in der Luft, hell schimmernde Körper rotieren schwerelos im dunklen Raum. Der Hamburger Meisterzauberin Alana wachsen sukzessive Arme und Hände unter der Jacke, am Ende sind es fünf, die sie zärtlich befragen. Irgendwann kommt der Moment, wo einen gar nichts mehr wundert: Auch nicht, wie es der polnische Magier Arsène Lupin schafft, aus einem Stuhl zwei zu machen und am Ende eine typengleiche Doppelgängerin seiner Assistentin auf die Bühne zu zaubern. Und wie es dem Mentalisten Markus Beldig gelingt, in fremde Gehirne einzudringen und Gedanken zu lesen, weiß der Himmel.

Nur eines ist klar: Wer dabei war, ist um einige Illusionen reicher.